

Warum hier keine Instanzen gebraucht werden

und auch keine Wörter für Zirkulierendes
im Anschluss an den Text „Instanzen in den Personen“

Die vielen möglichen Wörter für die Sachen, die eine Person nach dem Denken der inneren Sache nutzt, sind z.B. Idee, Vorstellung, Erinnerung usw. Diese mögen in der Umgangssprache korrekt gesagt werden, aber warum sollte der Betrachter so viele Wörter für die inneren Sachen nehmen, wo er doch ziemlich sicher ist, dass es nur Vorgänge in der Person gibt, von denen weder er etwas weiß, noch die Person? Auch das Wort Gedanke nimmt der Betrachter nicht, weil er per Vorschlag die Wendung „Die Person denkt die Sache“ nutzt. Dann wäre es komisch, wenn er zusätzlich den Satz „Die Person hat Gedanken“ erlauben würde. Zudem würde mit dem Wort „Gedanke“ etwas Spezielles gedacht werden. Auch das Wort „Haben“ oder „Sein“ zu der inneren Sache wird nicht benutzt. Sätze wie „Die Person hat die innere Sache jetzt“. Diesen Satz verwendete Condillac. Das würde zu einer Redundanz führen, und ist allein schon deswegen nicht erforderlich. Und das Problem des Geistes in der Maschine käme zur Hintertür wieder hinein. Zudem würden weitere Erklärungen erforderlich werden. Hier geht es einfach um die Beschreibung dessen, was vor sich geht, ohne mehr Dimensionen hinzuzufügen als vorhanden sind. Analog dazu wird in der Mathematik bewiesen, dass zu den drei Dimensionen des Raumes eine vierte nicht erforderlich ist.

Insgesamt wird der Person hier nicht zugetraut, dass sie Wörter oder Sätze über sich selbst sagen kann. Das ist schon mit Blick auf die Unmöglichkeit des „Sich-selbst“ so. Wenn eine Person einen Satz sagt, war innen eine Aktivität, aber diese ist für den Betrachter unbekannt. Ein Satz, der entsteht, ist bewirkt von inneren Sachen, aber welchen, das ist unbestimmt. Ob er für den Betrachter als richtig oder falsch angesehen wird, ist unwichtig, für die Person ist diese Frage offen. Mit Blick auf diesen theoretischen Aspekt ist es verständlich, dass auch der Betrachter sich die Wörter nicht erlaubt, die etwas zu denken geben, was er nicht so ganz versteht. Wenn also die oben genannten Wörter „Gedanke, Vorstellung, ...“ noch irgendwie einer Halbwahrheit entsprechen könnten, so ist das Wort „Begriff“ demgegenüber völlig unpassend, denn hierbei geht es schnurstracks in Richtung einer Art Platonismus, den Gilbert Ryle vermutlich mit denselben Argumenten wie hier kritisierte.

Also zur Wiederholung: Wenn die Person eine Sache x denkt, dann genügt diese Aussage. Mehr zu sagen ist unnütz, wie z.B. „Jetzt hat A einen Begriff, jetzt eine Idee, nun nur eine Erinnerung, und nun ein Gefühl, gar nur einen gereizten Kopf.“ Es geht mir nicht von vornherein um einen Minimalismus. Aber warum sollte ich zehn Wörter gebrauchen, deren Bedeutungen sich alle überschneiden? Warum darf ich mich nicht auf Wörter beschränken, derer ich sicher bin? Warum sollte ich zwei Wörter für dieselbe Sache benutzen? Wenn ich weiß, dass da etwas ist, und ich Eigenschaften dort sehe, also an den inneren Sachen, warum sollte ich diese dann z.B. Gedanken nennen? Ich sehe keinen einzigen Grund dafür. Ich bin in dem Sinne strenger noch als Rudolf v. Carnap, der sich um diese Frage jedoch nicht kümmerte.

Analogie Entelechie, Äther, Phlogiston usw.

Diese Wörter hatten ihre Geschichte, nur sind sie teilweise nicht mehr erforderlich, sie konnten ersetzt werden. Andere Wörter führten zu einem Streit, der ständig so wie ein Schmelbrand vorlag. So etwa die Wörter zu den Vermögen, zu den Instanzen im Denken wie bei Kant (Anschauung, Verstand, Vernunft usw.). Dann sind die hauptsächlich aus der Sprache nicht herauszubringenden Wörter wie Gedanke, Gefühl, Vorstellung usw. hier zu meiden. Es gab mal einen Intellektuellen, der sagte: „Ich weiß wirklich nicht, wann ich ein Gefühl habe, wann einen Gedanken. Ich weiß den Unterschied nicht einmal zu erklären. Bei mir ist es die eine Sache, und dafür habe ich keinen Namen.“

Es gibt es die Möglichkeit, vorsichtig vorzugehen, statt sich mit Wörtern festzulegen. Auch Epiktet versuchte, behutsam vorzugehen, den gebrochenen Arm nicht zu bewegen. Er riet, nicht zu sagen:

„Der da trinkt so viel, das ist schlecht, und er ist ein Trunkenbold“. Weil so eine Vorgehensweise schnell zu einem nicht korrektem Denken führt.

Descartes versuchte, vom Einfachen zum Komplizierten zu kommen, und Demokrit dachte sich etwas sehr Einfaches, die Atome aus, zusätzlich die Bewegung, und baute mit diesen Voraussetzungen ein weiteres Denken aus.

Niemand ist gezwungen, alle Wörter einer vorgegebenen Sprache zu verwenden. Oft wird mit Definitionen etwas Neues in Personen hergestellt. Und dann wird ein Wort für das Neue vorgeschlagen und immer wieder verwendet, obwohl es auf möglicherweise auf fragwürdige Weise hergestellt wurde.

Ich benutze nicht einmal das Wort Begriff. Ich rate dazu, mit mir nur von Wörtern auszugehen, um dann später im Fortschreiten die Frage zu stellen, ob denn das Wort Begriff dann noch nützlich ist. Also nicht aus minimalistischen Gründen verzichte ich auf das Wort „Begriff“, sondern weil es im neuen Denken nicht erforderlich ist.

Die bekannte Vorgehensweise des ständigen Versuchs, zu definieren, um Unklarheiten zu vermeiden, und des Versuchs, Doppeldeutigkeiten mit Hilfe von zwei Wörtern zu entfernen, nutze ich hier keinesfalls. Dieses Herumdoktern an der Sprache ist nicht erforderlich.